

man Kenntnis; b) zur Verdrückung des unteren Teiles der Bahnhofstraße nach Norden, um den Anschluß mit der Stadt Chemnitz in Abereinrichtung zu bringen, sowie zur dementsprechenden Änderung des Teilbebauungsplanes A gibt man die Zustimmung.

8. In den Ortsausschuß für die staatliche Schlichtungsverföhrung werden die Herren Gem.-Vorst. Geißler, Gem.-Mit. Schmidt, Gutsch. Jrmischer, Gutsch. Welker, Gutsch. Ant. Drechsler und Gutsch. Lohse, sowie die für Rottluff verpflichteten Herren Tierärzte gewählt.

9. Auf die erneute Anregung der Königl. Amtshauptmannschaft, die Aufstellung einer ortsgeschiedlichen Bestimmung über unentgeltliche Abtretung von Vorgartenland u. s. w. für spätere Verbreiterung der bauplanmäßig fertiggestellten Bahnhofstraße und der Ambacher Straße betr., verhält man sich ablehnend.

10. Auf das Schreiben der freiwilligen Feuerwehr, deren bevorstehende Auflösung betr., beschließt man, allseitig für eine Stärkung der Wehr zu werden, um der Auflösung vorzubeugen. Auch wird die Jahresentschädigung an die Wehr erhöht.

11. Die Anfuhr der Klarschlagsteine soll künftig durch die Eisenbahn bis Güterabstelle Rottluff und die Abfuhr von dort mit Geschirren erfolgen. Die Steine, Wasser- und Deche-Fuhren für die Schüttung sollen im ganzen vergeblich werden.

12. Die Arbeiten für die Verbreiterung der oberen Pleißabachbrücke werden vergeben.

13. Gegen die von der Sächs. Elektrizitäts-Versorgungs-Gesellschaft geplante Erweiterung bzw. Veränderung der Hochspannungsleitung in hiesiger Gegend hat man Bedenken nicht zu erheben.

14. In Sachen Einbürgerung der Gemeinde Rottluff in die Stadt Chemnitz läßt man einen sachdienlichen Beschluß.

15. a) Eine Beschwerde, mangelhafte Rein- und Instandhaltung der Bahnhofstraße betr., läßt man nach Abstellung der demängigsten Uebelstände auf sich beruhen; b) eine Nachschätzung zu den Gemeindefinanzen wird vorgenommen; c) ein Gesuch um Befreiung vom Pflichtfeuerwehrdienste findet Berücksichtigung; d) zu dem Wohnhaus- u. Neubau-Gesuche des Bauunternehmers Robert Mauersberger in Chemnitz werden die Gemeindebedingungen festgelegt.

### Sigung vom 21. Mai 1912.

Vorsitzender: Herr Gemeindevorstand Geißler.

Anwesend: 10 Mitglieder.

1. Kenntnis nimmt man: a) von dem Stande einer Armensache; b) von der Erledigung der Aufsichtsbewerbung des Stadtrates zu Chemnitz über den Gemeinderat bzw. Gemeindevorstand; c) von dem Verhandlungstermine in Sachen Errichtung einer Fäkalguano-Fabrik in hiesiger Gegend.

2. Zwei Gesuche um Befreiung vom Pflichtfeuerwehrdienste finden Berücksichtigung.

3. Auf 39 Gemeindeforderungen wird Beschluß gefaßt.

4. Auf die erneute Verfügung der Königl. Amtshauptmannschaft wird dem Herrn Gemeindevorstand eine Gehalts-Zulage bewilligt.

5. Die Möglichkeit der Ausfuhr einer Verbindung der Waldenburger Straße mit der Bahnhofstraße (Eisenbahnunterfuhrung) soll erörtert werden.

**Auszeichnung.** Herrn Carl Hahn in Siegmars, langjähriges Vorstandsmitglied des Rgl. Sächs. Militärvereines Siegmars, ist für seine großen Verdienste um das Militärvereinswesen durch Verleihung der Friedrich-August-Medaille in Bronze ausgezeichnet worden.

An beiden Feiertagen des bevorstehenden Pfingstfestes soll wieder, wie alle Jahre, eine Kollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds in allen evangelisch-lutherischen Kirchen unseres Landes gesammelt werden.

Der Allgemeine Kirchenfonds ist eine landeskirchliche Stiftung, die überall da helfend eingreifen soll, wo im Lande auf kirchlichen Gebiete finanzielle Hilfe nottut, und wo die erforderlichen Mittel aus Staats-, Kirchengemeinde-, Kirchen- und anderen Kassen nicht oder nicht in hinreichendem Maße beschafft werden können.

Die dicke Bevölkerung unseres Landes und ihre fortwährende Zunahme erfordert dringend die Leistung und Neubegründung von Parochien, den Bau neuer Kirchen und Pfarrhäuser, die Vermehrung der geistlichen Kräfte und zwar vorzugsweise da, wo eine mittellose Bevölkerung eng beisammen wohnt. Auch in alten Parochien gibt es viele kirchliche Gebäude, deren bauliche Erneuerung dringend nötig ist, ohne daß Mittel dazu vorhanden sind.

Dazu treten fortwährend neue Aufgaben an die Kirchengemeinden heran, wie die kirchliche Jugendpflege, der Bau von Jugendheimen und Gemeindefestungen, die Einrichtung von Gemeindefestungen, die Heilbarbereitung der Kirchen, die immer mehr in den Gemeinden als Bedürfnis empfunden wird, und die Anstellung von Geistlichen, Kirchendienern, Jugendpflegern und anderen kirchlichen Hilfskräften.

Welche außerordentliche Bedeutung darum der Allgemeine Kirchenfonds für unsere Landeskirche hat, und wie dringend seine Stärkung geworden ist, ist bei den Verhandlungen der letzten Landeskonferenz wieder aufs lebhafteste zum Ausdruck gebracht worden. Soll er doch zugleich dazu dienen, eine größere finanzielle Bewegungsfreiheit unserer Landeskirche, die leider ein Selbstverleugungsgesetz noch nicht besitzt, anzubahnen, um sie besser in den Stand zu setzen, ihre immer wachsenden Aufgaben zum Segen der Wohlfahrt unseres sächsischen Volkes in reichem Maße zu erfüllen.

Freilich ist auch mit vollem Rechte das Bedauern ausgesprochen worden, wie gering bisher im Lande das Verständnis für den Allgemeinen Kirchenfonds gewesen ist, und wie wenig seine Entwicklung den berechtigten Erwartungen entsprochen hat. Mit Besorgnis muß festgestellt werden, daß der Stiftung in unserem reichen Lande in den 35 Jahren ihres Bestehens nur eine etwylige namhafte Kapitalzuwendung von privater Seite zugegangen ist, und daß in einer Zeit, wo jährlich Tausende oft für recht untergeordnete Zwecke verausgabt werden, die für unsere Landeskirche wichtigste Stiftung so wenig Unterstützung gefunden hat.

Die Pfingstkollekte wendet sich aber an alle einzelnen Glieder unserer Kirche mit der herzlichsten Bitte um reichliche Gaben für den Allgemeinen Kirchenfonds — zur Stärkung der kirchlichen Kräfte in unserem dichtbevölkerten lieben Sachsenlande.

## Hinter Wolken leuchtende Sterne!

Original-Roman von Karl Schilling.

(Nachdruck verboten.)

Mit wehmütigen Blicken versuchte Helmer dem Schraubentinnenfluge einer trillernden Lerche zu folgen, um aber bald ermattet die schwachen Augen wieder zur Erde zu senken und die Wiese zu grüßen, wo ihm das junge Muttergrün wohlthuende Erquickung bot. Jedes aufstehende Bügelchen, jeder knospende Strauch, jede erblühende Blume entzückte ihn, und bebrängte doch zugleich sein Herz mit der bangen Frage: Wird's ein Abschied für immer sein, oder darf auch ich mit euch wieder aufleben, hoffen, schaffen?

Lange vor Ankniff seines Zuges hatte Helmer die kleine Station erreicht, die nur notdürftig durch ein Bahnhofsgebäude und ein paar Gleise gekennzeichnet wurde. Er müdet lehnte er sich an die Holzwand und war froh, als endlich der Zug einlief und ihn mit entführte.

Im Wagen stieg wieder das heiße Brennen in seinen Augen auf und machte ihn zu allem Schauen unlustig, sodaß er stundenlang halbwachend vor sich hindämmerte und erst bei der Wechselstation durch den lauten Zuruf des Schaffners erinnert wurde, wo er war und daß er schleunigst den Zug verlassen und den schon harrenden Schnellzug benutzen müsse, wolle er noch heute die Kreisstadt erreichen.

Schwerfällig entstieg Helmer seinem Wagen. Fünf Jahre hatte er die menschliche Gesellschaft fast gemieden, und hier, auf diesem Bahnhofe, stand er plötzlich inmitten ihres Treibens und Wogens. Das Lachen, das Rufen, das Schwärmen der Menge, das Pfeifen der Maschinen, das Rollen der Gepäckkarren, das Schwirren und Brausen, die vielen fremden Gesichter, alles bebrängte ihn und machte ihn doppelt ungelent und doppelt elend. Er wurde mehr gehoben und gestochen, als daß er ging. Mit Mühe erfragte er seinen Zug, vor dem sich schon die harrenden Menschen stauten und ungeduldig das Deffnen der Abteile erlarneten. Endlich war es so weit!

Da, dicht neben Helmer, ein silberhelles, lechtes Lachen! Unwillkürlich wandte er sich um. Vor dem Wagen 1. Klasse stand eine elegante Dame mit zwei kleinen Mädchen, beide ganz in duftige Spitzen und Batiste gehüllt. Wie gebannt ruhte Helmers Blick sekundenlang auf ihren holden Gesichtern. Die Kinder kamen ihm so bekannt vor. Jetzt eine sonore Männerstimme! Hinter den Herrschaften wartete der Diener mit einem eleganten Reiseföhrchen. Nun wieder das helle Lachen, das übermütige Plaudern! „Papali — einsteigen! mahnte jetzt das größere der beiden Mädchen in ungeduldiger Vorfreude auf die Fahrt. Im selben Augenblicke trafen sich Helmers Blicke mit dem der Dame; die Knie drohten ihm zu sinken, das Herzblut zu stocken. „Caritas!“ wollte es in ihm aufschreien, da wandte sich die Dame gleichgültig ab. Giltfertig rief der Schaffner den vornehmen Herrschaften die Türe auf. Helmer sah noch, wie „Papali“ die Kleinen in den Wagen hob und wie die schöne Frau einstieg, da drängten sich schon andere zwischen ihn und die Einsteigenden. Vorbei.

Bekommen suchte er seinen billigen Platz. Das Abteil füllte sich, die Türen wurden zugeschlagen, fort ging's!

Ruhten sich ihre Lebenswege noch einmal kreuzen? War das auch ein Stid Schicksal? Helmer dachte lange nach, endlich wurde er ruhig. Sie hatte ihn nicht erkannt. Gott sei Dank! Er atmete erleichtert auf. Er wußte ja nicht, wie gering diese Möglichkeit gewesen war, wie sehr er sich in den fünf Jahren verändert hatte. Das Gesicht knochig und hager, die kranken Augen verschleiert, um den Mund tiefe Linien, der Bart lang und ergraut, dazu der bäuerische, bestaubte Anzug, die plumpen Stiefel, der Knotenstock!

Allmählich überkam ihn ein befriedigendes Gefühl. Caritas war also vermählt, zwei liebe Kindlein hatte ihr der Himmel geschenkt! Sie schien glücklich zu sein. Das stimmte ihn froh und dankbar, das entführte ihn ihr gegenüber, so starb in ihm der qualende Vorwurf, durch seine Tat ihr den Weg zum Glück verschlossen zu haben.

Gleichzeitig aber senkte er so tief auf, daß die Mitreisenden verwundert ihre Blicke auf den seltsamen Mann richteten. „Gise, ach Gise, o könnte ich jemals die Gewissenslast los werden, die mich so schwer bedrückt!“ Und wieder stieg die Sehnsucht nach der blinden Braut in ihm auf, heiß und rein.

In den Abendstunden fuhr der Zug endlich in der Kreisstadt ein. Helmer fühlte sich wie zerfchlagen. Müde und abgesspannt schlief er durch die erleuchteten, volksbelebten Straßen und trug nur den einen Wunsch, bald sein armes Haupt zur Ruhe niederlegen zu können; denn morgen erwartete ihn ein heißer Tag: der Entscheid bei Dr. Tröschers über Lebensglück oder Lebensverdammnis.

Trotz aller Schwäche war doch sein Geist noch so lebendig und so anregungsbedürftig, daß der Schullehrer vor jedem Buchhandlungsladen stehen blieb, die ausgelegten Bücher kritisch musterte, wohl auch das schlichte Notizbuch aus dem altmodischen Kofe zog und sich den jenen Titel sorgfältig eintrug. Einmal aber glänzte sein verschüchtertes Gesicht in stolzer Freude auf; unter den besten der Werke, da standen seine Schriften aufgeschapelt! Ein langer Zettel hing daneben und kündete aus berufener Feder das literarische Lob dessen, der jetzt vor dem Schaufenster stand und den die Vorübergehenden mit leidig-spöttisch betrachteten.

In abgelegener Gasse fand Helmer eine Herberge, wie sie sein lastender Wille suchte: arm, klein und billig.

Die Nacht war dunkel, doch seine Augen fanden keinen Schlummer. Aus dem Saalzimmer drang der gedämpfte Lärm von späten Zechern, im morschen Balken der Stubendecke bohrete ununterbrochen der Holzwurm, bange Zukunftsorgen umschlichen ihn, und Heimweh nach seinem verachteten Dörflein quälte seine Seele.

### XIII.

„Ich weiß ja, daß du kommen mußt, Wenn noch ein Gott im Himmel lebt, Und alles Glück erfüllt die Brust, Seit diese Hoffnung mich umschwebt.“

Professor Tröschers Augenklinik befand sich in einer ziemlich belebten Straße. Seit heute nachmittag war der Schullehrer von Briftig in sie übergestevelt. Jetzt saß er im halbverdunkelten Zimmer. Deutlich hörte er das Klingeln und Surren der vorbeifahrenden elektrischen Straßenbahnen, das leichte Fahren der Droschken, die Hupentöne der Autos, ab und zu das Poltern eines schweren Lastwagens, dazwischen kinderrufe, Trippeln von Füßen, Pfeifen und lebhaftes Sprechen, und alles floß zusammen in eine seltsame, gesunde Melodie: das Lebenslied der Großstadt.

Unendlich nichtig und klein kam sich Helmer dabei vor. Was galt er unter all' den Tausenden! Wer fragte nach ihm, wenn ihn heute der Tod abrief! Eine, ja die würde ihn eine Jahre nachweinen, wenn sie sein Schicksal wüßte! Ach wo mochte sie weilen, wie hatte sich ihr Lebenslos gestaltet? Keine einzige Stunde über sie war seit seinem gewalttätigen Schritte in jener bösen Nacht zu ihm gelangt. Lebte Gise noch? War Neuberts Haus noch ihre Heimat? Wachte sie, daß seine Augen damals ihr Ziel verfehlt hatten? So umschwirrten ihn unzählige Fragen, und niemand gab dem Einfamen erlösende Antwort.

Dann beschäftigte ihn wieder sein eigenes Schicksal. Vebhaft sah er vor sich den ersten, ruhigen Professor Dr. Tröschers, dem jedes unnötig gesprochenes Wort als Todsünde galt. Und erst die bange Stunde im Wartezimmer! Fast wie Frost überkam es ihn, daß all die Leute mit den vornehmen

Gesichtern und modischen Kleidern Lebensschweftern und Lebensbrüder von ihm waren. Wie zitterte sein Herz, als endlich sein Name gerufen wurde. Er fühlte, jetzt betete er die Schwelle zu einem neuen, großen Lebensabschnitt.

Lang und eingehend gestalkete sich die Untersuchungen Scharf und durchdringend ruhten die Gläser des berühmten Arztes auf seinen Augen, blendend und schmerzhaft fiel der weiße Lichtstrom der Lampe in sie und erleuchtete ihr Inneres. Dazu das unheimliche, beängstigende Schweigen.

Jetzt stand der Professor auf. „Unverzeihlich! Das war sein hartes Urteil. Das bleiche, abgehärtete Gesicht Helmers mochte ihn aber doch rühren, denn in milderen Töne fügte er hinzu: „Wird wieder gut. Sehnerverentzündung. Komplikation. Geschwür. Operation sofort nötig. Siedeln Sie gleich heute nachmittag in meine Klinik über. Morgen operiere ich Sie!“

Fortsetzung folgt.

## Die Schwalben.

Im goldenen Frühlingsmornenschein  
An einem Sonntagmorgen,  
Sah ich vor meiner Tür allein,  
Ausruhend von Schaffen und Sorgen,  
Und träumend spannt ich den Faden weit  
In die Zukunft, aus der Vergangenheit,  
Und überbachte die trübten Stunden,  
Die ich im Leben bereits empfunden.  
Die Sonne lag wärmend rings auf der Flur,  
Schon zeigte sich kommender Sonne Spur  
An Baum und Strauch und Gefilden.  
Da zwitschert es leis! — Auf dem schwankenden Draht,  
Der vom Haus zur Scheune sich dehnt,  
Sitzt ein lustig schwahendes Schwalbchenpaar,  
Ganz eng an einander gelehnt.

„Gegrüßt seist du, Fremdling, im nordischen Land,  
Wir bringen dir Grüße von des Jordans Strand,  
Von jenen Stätten und Höhen,  
Die des hellen Wlkes gesehen.  
Wir bringen dir Grüße von jenem Land,  
Da unser Herrgottslohn Wege einst stand;  
Wir flogen entlang den Pfaden,  
Die seine Kräfte betreten.  
Dann flogen wir über ein weites Meer —  
Dort droht uns das Verderben,  
Ach, unsre geliebte Kinderfah,  
Die mühten wir sehen sterben.  
Und weiter ging's über Dörfer und Stadt,  
Leber öde und blühende Fluren,  
Was man da alles gesehen hat —  
Hier Leid — dort des Segens Spuren;  
Hier lebende Treue — dort glühenden Haß,  
Entsprungen verschiedenem Triebe,  
Und alle ernährt eines Schöpfers Hand  
Und erhält eines Herrgotts Liebe.“

Dann sahen wir etwas, das machte uns stumm —  
Du schaust uns an und fragst, warum?  
Das kam in den Läften gezogen  
In großem gewaltigem Bogen.  
Es flog wie ein Vogel, war groß wie ein Haus,  
Da sind wir ganz hurtig geflohen,  
Das Leben schiens uns zu bedrohen.  
Da mühten wir sehen, wie ein freundlich Gesicht  
Sich zu uns neigte und grüßend sprach:

„Hi, Schwalben, grüß Gott euch vom fernem Strand,  
Gegrüßt seid ihr Vögel im Helmland!“  
Wir wurden des Staunens nicht fertig, fürwahr,  
Das war ein Geschöpf, das wurde uns klar,  
Doch eines, das Lust und Volken durchquert,  
Das so was erschafft und zum Himmel hinfährt,  
Das muß — das leuchtet uns ein,  
Schwilt kann das Dahn nur sein!“

Du schältest das Haupt — das Schwalbchenpaar spricht:  
„Ein Mensch sel's? mein Aelter, das glauben wir nicht,  
Du willst uns nur narren, geht?  
Da reglet der Mensch doch die Welt!“ —  
Und zwitschernd flogen die Schwalbchen uns Haus,  
Nach einem Plätzchen lugten sie aus,  
Wo ihr Heimden sie könnten gründen  
Und konnten lange nichts finden.  
Da öffnete ich leise des Hauses Tür  
Und siehe, mit lustigen Schwingen  
In des Hauses Innre sie dringen.  
Bald geht es ans Bauen, ohne Raft, ohne Ruh,  
Sie tragen Halmchen um Halmchen herzu  
Und bauen und zwitschern voll Freuden,  
Als wollten einander betöhlen

Sie Freude zur Arbeit und frohes Gelingen,  
Damit sie gar hurtig ihr Werk vollbringen.  
Ich sah sie sich mühen und plagen  
Und mußte ganz leise mir sagen:  
Wer ist nun glücklicher, — du oder sie?  
Ich, der ich ohne Plage und Mühe  
So ruhig wohne im sicheren Haus,  
Nicht geben muß in die Welt hinaus  
Und eben noch klagte der Sorgen und Lasten,  
Des Treibens und Jagens und Mühen und Hasten;  
Mach haben die Schwalbchen bekehrt  
Und mich verschiedenes gelehrt.

Ach, sollten sie schöpsten des Frohsinns Segen  
An jenen Orten und heiligen Wegen;  
Warum denn, so frug ich, sind wir nicht auch so,  
Stets lustig und better, zufrieden und froh;  
Schuf uns nicht derselben Schöpfers Hand,  
Steh'n wir nicht viel näher dem heiligen Band  
Als jene kleinen Wesen,  
Die nun mehr Lehret gewesen?

Drum willkommen, ihr Schwalbchen, o kommt und baut,  
Mein Haus als eure Heimat schaut;  
Und äbers Jahr um dieselbe Zeit,  
Da findet ihr wieder das Nestchen bereit!

W. Dietrich-Schmidt.

## Kirchliche Nachrichten.

### Parochie Reichenbrand.

Am 1. Pfingstfeiertag den 26. Mai 1912 Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Beichte 8 Uhr. Kollekte für den Kirchenfonds. Nachm. 1/2 Uhr Ausflug des Jungfrauenvereins nach dem Rühwald. Sammelpunkt die Lärnhalle.

Am 2. Pfingstfeiertag den 27. Mai a. c. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für den Kirchenfonds.

### Parochie Rabenstein.

1. Pfingstfeiertag: 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahls. Pfarrer Weidauer. „Neues Leben.“ Lied Nr. 1 Sopranstimme v. Albert Becker (Hr. D. Arnold).

2. Pfingstfeiertag: 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hl. G. Gebhardt. „Komm, denn, der Welt.“ Stimmiger Kinderchor mit Orgelbegleitung v. J. W. Frank. An den Pfingstfeiertagen Kollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds.

3. Junglingsverein: Donnerstag, den 30. Mai 8 Uhr im Pfarrhause. Wichtige Betsprechung. Pfarrer Weidauer. Wochenamt vom 27. Mai bis 2. Juni Hl. G. Gebhardt.